

Ein zweites gar hochwohlloblich Werk, welches sich noch einmal anschicket, dem genannten Leser schon wieder Einblick in Küche, Keller und Schankraum von neuen Wirtshäusern und Schenken in Sosat zu gewähren und ein weiteres Mal Gäste und Besucher dieser darselbst zu tharieren und zu beschreiben sucht.

Heiko von dem Beerenfelde
Martinus vom Stocklehen

Die Rückkehr des Soester Schankhaus-Breuiers

ein alternativer Gastronomieführer



Oblino-Verlag

Die Rückkehr des
Soester Schankhaus-Breviers

Dank und Gruß an:

Willi, Peter, Roswitha, Hans-Werner, Timo, Sonja, Oliver, Michael,
Harald und DTA

für Unterstützung oder alltägliche Inspiration

und den Soester Anzeiger für seine herausragenden Verdienste im Be-
reich Verkaufsförderung.



Martin Schöner



Niko Spürcken

**Heiko von dem Beerenfelde
Martinus vom Stocklehen**

Die Rückkehr des Soester Schankhaus-Breviers

ein alternativer Gastronomieführer



Oblino-Verlag

Originalausgabe
1. Auflage 1997
Veröffentlicht im Oblino-Verlag Soest
Copyright © 1997 by Oblino-Verlag
Grusdas & Schümer GbR
Text, Umschlagentwurf, Satz, Gesamtherstellung:
Heiko Grusdas, Martin Schümer
Karikaturen: Sonja Rohr
Printed in Germany
KO0606

Ebenfalls im Oblino-Verlag erschienen:
„Das Soester Schankhaus-Brevier“

INHALT

| | |
|--------------------------------------|---|
| Handreichung zu dieser Ausgabe | 6 |
|--------------------------------------|---|

AUSFÜHRLICHE KRITIKEN

| | |
|--------------------------|----|
| Deix | 7 |
| Pommesbude | 9 |
| Charly´s „Klöneck“ | 12 |
| Soundgarden..... | 15 |
| Zum fidelen Bauern | 18 |

KURZKRITIKEN

| | |
|-------------------------|----|
| Cactus..... | 22 |
| China Kam-Fu..... | 22 |
| Euro-Pub..... | 23 |
| Graffiti..... | 23 |
| Haifisch | 24 |
| Jasons´ Irish Pub | 25 |
| Mambo | 25 |
| Viva..... | 25 |
| Epilog | 26 |

Handreichung zu dieser Ausgabe

Tja, liebe Freunde, nun sind schon mehr als 3 Jahre seit dem Erscheinen des „Soester Schankhaus-Breviers“ ins Land gegangen.

In dieser Zeit haben sich einige Änderungen in der Soester Kneipenszene zugetragen: Manche Gasthäuser haben ihre Pforten geschlossen, andere sind hinzugekommen, einige haben Namen oder Konzept geändert. Deshalb dachten wir, es sei an der Zeit, noch einmal die Lokale unserer Heimatstadt für unsere treuen Leser unter die Lupe zu nehmen.

Wir konnten bei unseren neuerlichen Streifzügen wieder viele interessante Eindrücke sammeln, haben manch' merkwürdigen Zeitgenossen getroffen und stellten uns oft wagemutig als Probanden für fragwürdige kulinarische Genüsse in den Dienst unseres Lesers.

Hier noch einmal zur Erinnerung unser bewährtes Bewertungsschema:

| | |
|-------|---------------------------|
| ☆ | vergiß es |
| ☆☆ | geht so |
| ☆☆☆ | gar nicht mal schlecht |
| ☆☆☆☆ | gut |
| ☆☆☆☆☆ | super, unbedingt hingehen |

Hier ist es also nun: das ultimative Update zum Soester Schankhaus-Brevier: absolut subjektiv, voll jugendlicher Arroganz und wie immer ohne jeglichen Anspruch an Wahrheit, Geist und Moral!

Viel Spaß!

Soest, im April 1997

Deix
Waisenhausstr. 13
Tel.: 02921/4404

Na, bittschen, schau´ s, jetz hoams hier bei de Pifkes oach a bisserl Kultur. Mit dem Deix, einem Caféhaus im Wiener Stil, hat auch Soest endlich mal einen niveauvollen Anlaufpunkt mit Großstadtflair, der hier schon lange überfällig war. Mit äußerst geschmackssicherer und gemütlicher Raumausstattung, einer Mischung aus KuK-Palast (*neu-östr.für* Kaffee und Kuchen) und Offizierscasino in Belgisch-Kongo, hat man sich viel Mühe gegeben und das zahlt sich ob des regen Zuspruches offensichtlich aus. Es sind zwar nicht gerade Frau Geheimrat, die hier fesch und schneidig ´nausputzt dem Fiaker entsteigt, dafür aber - Küß die Hand, gnä´ Frau - die Gattinnen hier ansäßiger Wäscherei- und Drahtwerkbesitzer, die sich kokett aus dem 750i zwängen.

Man nennt es wohl *Ars vivendi*, für einen Nachmittag den trüben Alltag abzuschütteln, beim Blättern durch die „FAZ“ den Heurigen zu genießen oder einfach die illustre Gästeschar auf sich wirken zu lassen. ´S Wolferl spielt auf, Handys rufen aus den Chiemseejacken aufstrebender Schuldnerberatungsklienten und salonfrisierte Pekinesen klaffen uns forsch aus brillantbesetzten Krokodertaschen an, während zigarrerauchende Geldsäcke heroisch vom letzten Adventure Tracking in Papua-Neuguinea erzählen. Ein altes „Miaterl“, das eben noch bedrohlich keuchend durchs Lokal schlurfte, stellt die zum Bersen gefüllten Kunstlederbeutel ab, läßt sich ächzend aufs Polster fallen und gönnt ihren Beinen bei einem Eierlikörchen etwas Ruhe. An der Bar lutscht ein gertenschlankes Haute-Couture-Püppchen frivol an ihrer Cocktailkirsche, was einige ältere Herren hastig zu ihren Kreislauftabletten greifen läßt. Tollende Bälger wieseln zwischen meinen Beinen umher oder starren mich minutenlang mit offenem Mund an, während sich am Nachbartisch zwei junge Herren mit blondierter Kurzhaarfrisur und hosenträgergehaltener, konturgeschnittener Jeans

bei einem Glas Chardonnay immer tiefer und sinniger in die Augen schauen.

Die Speisekarte hält für den Besucher allerhand Weaner Schmankerln bereit. Da verschwinden Obatzter, Sachertorte mit Schlagobers und so manches Glaserl Wein zwischen den Dritten der feinen Gesellschaft. Vergeblich suchen wird man allerdings nach so landestypischen Spezereien wie Nockerln oder Apfelstrudel, dafür dürfte aber das Angebot von Afri-Cola (schmeckt übrigens ein wenig wie die Kaugummis, die man unter Schulbänken findet) und Almdudler hier ein Novum sein.

Der Versuch, einen Treffpunkt der heimischen Schickeria zu etablieren, scheint gelungen, denn alles, was gern Rang und Namen hätte, trifft sich hier zum Small Talk und hüllt sich dekadent in Havannanebel. Befürchtungen des ordinären Alltagssklaven, er wirke in Jeans und Strickpulli zwischen Zobel und Schlangenleder deplaziert, bestätigen sich jedoch nicht. Gerade weil hier alle Stände und Altersgruppen vertreten sind, ist das Deix für jeden attraktiv, der einen entspannten Nachmittag in anregender Umgebung verbringen möchte.

Auch wenn der Stadtpark kein Prater ist und Orson Welles nicht durch die Soester Kanalisation geistert, mit dem Deix hat hier ein bißchen Wiener Schmah Einzug gehalten. Vergelt´s Gott

Resümee:

Atmosphäre: Bridge-Abend im Club, Ganz intim im Maxim
Gäste: Pomadenhengste, Salonlöwen, Kurtisanen, Kretins
Musik: Pur meets Pavarotti
Einrichtung: Kommod
Toilette: Purgieren par excellence.
Preise: Genehm
Bewertung: ☆☆☆☆☆

Pommesbude _____

Tel.: 02921/ _____

Tragen Sie Adresse und Bewertung nach eigener Wahl ein!

Die Verkäuferin legt das große Messer, mit dem sie gerade noch ein Stück Kalbsleber vom restlichen, waberndem Teil des Organs abgetrennt hatte, beiseite. Sie streift ihre blutigen Finger an der weißblau karierten Schürze ab und hinterläßt darauf ein skurriles Farbspiel. Ihr wuchtiger, von unbegreiflicher Oberweite gepeinigter Körper bewegt sich träge in meine Richtung. Kleine, trübe Augen, die sich bisher hinter wulstigen Lidern versteckt hatten, quillen ein wenig hervor und schauen mich stoisch an. Ihr Mund öffnet sich mit einer fast mechanischen Bewegung und ein demotiviertes, donnerndes, ja fast geschrienes „Sobittschön, wat kris du?“ fällt heraus.

Ihre laute, durchdringende Stimme trifft erbarmungslos auf mein unbedarftes Trommelfell und läßt mich zusammenzucken. „Äh, ´ne doppelte Portion Pommes“ äußere ich meinen Wunsch. „Pommes was drauf?“ will sie wissen. „Äh ja, Majo!?“ „Hier essen odda mitnehm?“ „Hier essen!“

Zu Ihrer Kollegin am brodelnden Fettgeysir gewandt, gibt sie meine Bitte weiter: „Rutt, schmeißma ´ne Portion Pommes ins Fett!“ Dabei schlabbern ihre überproportionalen, bleichen Wangen auf und ab wie die Lippen eines kläffenden Boxers. Während „Rutt“ tut, wie ihr heißen, greift sich das massige Wesen eine Serviette von der Theke und füllt diese unter unappetitlichem Schnutzen mit dem Inhalt ihrer Nase.

„So, noch ´n Wunsch, der feine Herr?“ Feiner Herr!? Ich schaue mich um! Klar, ich bin der Einzige, der keinen Plastikjogginganzug trägt und im Gegensatz zu den übrigen Besuchern noch eine ausreichende Menge Zähne in natürlichen Farben sein Eigen nennt. „Nö, danke, is´ schon OK!“ Während ich auf die Ausführung meiner Bestellung warte, bietet sich mir die Gelegenheit, das Etablissement einmal genauer

in Augenschein zu nehmen*. Meine Blicke bleiben abrupt an den feilgebotenen Viktualien in der Glastheke hängen. Kartoffel- und Nudelsalat hatten bereits eine knusprige, goldgelbe Crunchycrisp-Kruste gebildet, die Frikadellen locken meine Gallensäfte mit ihrer köstlich tiefschwarzen Farbe aus der Reserve und die halben Hähnchen wirken in Form und Farbe wie in Spiritus eingelegte Embryomissbildungen.

Überhaupt erinnern Gäste, Bedienung und Speisen doch eher an das Kuriositätenkabinett eines Wanderzirkusses um die Jahrhundertwende und ich erwarte jeden Moment den an Krücken gehenden, taubstummen, cholera-kranken Asthmatiker, der nach dem Verzehr der Pommes seine Gehhilfen wegwirft und jubelnd davonläuft.

„So, Pommes Majo sin fettich!“ Mmmh, das sieht ja köstlich aus! „So, lasset dich gut schmecken, Meister!“ „Vielen Dank auch!“ Die in altem, ranzigen Fett gesiedeten Erdäpfelstreifen hängen kraftlos und ohne Mumm von der Plastikgabel, sehen aus wie gekocht und schmecken wie schon mal gegessen. So bißfest wie eine faule Kiwi, sieht man mal von dem noch kalten, festen Inneren der Fritte ab, wälzt sich der Kartoffelbrei schwerfällig die Speiseröhre hinab.

Während ich mich in ungeduldiger Vorfreude zu den obligatorischen dunkelbraunen, steinharten Krüppelpommes am Pappschalenboden vorarbeite, unterhält mich eine mittlerweile doch recht angeheiterte Herde Nichtseßhafter mit einem offenbar eigens einstudierten Berberballett. Einer der Herren hat ganz im Gedenken an Fred Astaire den Zylinder mit der Wollmütze und den Stock mit der Warsteiner „Kanne“ getauscht und setzte nun mit einem taumelnden Solo zu dem aus dem Radio trällernden „Einmal um die ganze Welt“ neue Maßstäbe auf die Fliesen, die die Welt bedeuten.

Der letzte Bissen ist geschluckt und ich zahle. „Und Tausend zurück“ witzelt man und schickt mich mit einem herzlichen „Gut gehn!“ auf den Weg.

Die unerklärlichen Ketchupflecken auf meinem Hemd, der Gestank in meinen Klamotten und dieser Geschmack, der auch nach drei Tagen beim Aufstoßen noch unangenehme Erinnerungen wachruft, machen so einen Imbißbesuch zu einem wahren Langzeiterlebnis. Und das alles für nur 2,20 DM!

Doch machen wir uns nichts vor! Natürlich besteht zwischen einer Pommes Bude und einer Autowerkstatt kein großer Unterschied - schmierig, mieser Service und Pommes, die schmecken, als kämen sie gerade aus dem Ölabscheider - aber es gibt nun mal nichts verführerischeres am Samstag Abend, als den vielzitierten „Mantateller“ (Groschengourmets wissen, daß das kein koreanisches Fischgericht, sondern ´ne Currywurst mit Pommes Majo ist) und schließlich sind die Damen vom Grill im Zeitalter von Pizza Hut und Mc Donalds einzigartige Fritten-Fossile, die man nicht missen möchte.

Mahlzeit!

Resümee:

Atmosphäre: Mittagspause in der Pathologie
Gäste: Manager, Malocher, Mittellose, Gesundheitsbehörde
Musik: Verdauungsfördernder Viertelvandalismus aus dem Hause WDR 4
Einrichtung: Irgendwo zwischen Fischfabrikantene und Westfalia-Ausbau
Toilette: Gott, was erwartet ihr?!
Preise: Schon mancher zahlte mit seinem Leben
Bewertung: _____

Charly´s „Klöneck“

Walburgerstr. 38/40

Tel.: 02921/13440

»*Einen geschlagenen Tag lang, starr, trüb, tonlos und tief im Herbst des Jahres, war ich allein, unter dem bedrückend lastenden Wolkenshimmel, durch einen ungewöhnlich öden Strich Landes dahingelaufen und fand mich endlich, da die Schatten des Abends sich anschickten, heraufzuziehen, angesichts des unbegreiflichen Hauses Charly. Ich weiß nicht, wie es geschah, aber beim ersten flüchtigen Anblick des Baues beschlich ein Gefühl unleidlicher Düsternis meinen Geist.*

Ich blickte auf die Szene vor mir und eine solche Verödung der Seele überkam mich, daß ich kein irdisch Gefühl passender damit vergleichen kann als den Traumrückstand des Opiumsüchtigen. Das bittere Abgleiten in Erbärmlichkeit und Schlichtheit - die scheulich schlimme Entschleierung.

Etwas fein eisiges stellte sich ein, vor dem das Herz sank und verelendete, eine durch nichts einzulösende Gedankentrübsal, die kein Anspornen der Phantasie zu etwas, dem Erhabenen ähnlichen, zwingen konnte. Was war es nur - und verhielt grübelnder - was machte mich eigentlich so wehrlos nervös beim Betrachten dieses Hauses Charly

Nichtdestoweniger hatte ich mir vorgenommen, in eben diesem Hort der Finsternis für ein paar Stunden meinen Aufenthalt zu nehmen, um...«

Ja, um wieder einmal die unglaubliche Absonderlichkeit menschlicher Geselligkeitsgreuel schonungslos vor Augen gehalten zu bekommen. Denn was der gute Herr Poe einst sah, dessen wurden wir aufs Schrecklichste gewahr!

Zuerst meinten wir, angesichts der eingeschworenen Gemeinde, die sich hier um den Zapfhahn gescharrt hatte, auf einem Laubenfest in Bochum-Langendreer oder Kallis Vierzigstem gelandet zu sein. Tumbere Tresentümmler, die in hemmungsloser Heiterkeit und bis zum Verlust der Muttersprache Alkoholika in sich hineinschütteten, ließen das noch kommende schon erahnen.

Stimmungsvoll aufgemischt wurde die gesellige Runde von einem drallen Weib um die Fünfzig, ihres Zeichens wohl die Stalinorgel unter den Stimmungskanonen, eine wahre Hohepriesterin des Frohsinns. Hatte sie anfangs die sturztrunkenen Herren bereits mit eindeutigen Zweideutigkeiten so richtig in Fahrt gebracht, begann sie jetzt zu unserem Entsetzen, ihren unbändigen Leib mit tanzähnlichen Bewegungen wellenartig erzittern zu lassen. Dabei kreisten ihre Brüste gefährlich durch den Raum und man hätte vorsorglich ihr Hinterteil mit der Warnung „Vorsicht! Heck schwenkt aus!“ versehen sollen. Irgendwo im Raum hängt ein Plakat, das uns über die 13 Gründe aufklärt, warum ein Bier einer Frau vorzuziehen ist. Nun, einen kenne ich jetzt zumindest: ein Bier tanzt nicht wie ein ersaufendes Flußpferd und singt auch noch dazu ein Potpourri der schönsten Flipper-Hits.

Gute Laune und Übermut erreichten jetzt ihren ultimativen Höhepunkt. Eine Vatertagsfeier mit Rudi Völler und Harald Juhnke im Ballermann könnte nicht peinlicher sein und bei dem hemmungslosen Zurschaustellen triebhaftem Gebärens wähte man sich eher am Affenfelsen von Gibraltar als in einer ganz normalen westfälischen „Pinte“.

Nun war es auch nur noch eine Frage der Zeit, bis auch der zu Tode geängstigte Außenstehende in plumpvertraulicher Art in die Gespräche von Lothar, Siggie und Rita eingebunden wurde. Man muß es wohl als eine Art Ekeltrainings-Ritus verstehen, wenn man auf irgendeinen Witzbold trifft, der im 30 Sekunden Takt die ältesten Witze über „Birne“ Kohl und Blondinen erzählt oder dir schmierige Genitalzoten ins Gesicht gröhlt. Der gutgläubige Leser dieses Buches mag immer noch glauben, daß das Los des Gastronomietesters nur mit Vorzügen und

Annehmlichkeiten ausgestattet ist. Doch zum Teufel noch mal! Wißt ihr eigentlich, wieviel Nerven und Willenskraft es braucht, beim Anblick erwachsener Menschen, die nach der Live-Übertragung eines verlorenen Henry-Maske-Kampfes in Tränen ausbrechen, nicht in ewige geistige Umnachtung zu fallen oder lauthals lachend aus dem Lokal zu rennen!?

Ungläubiges Staunen läßt den Besucher regungslos im Raum verharren, wenn er sich in dieser kleinen Stammtischkneipe einmal umsieht. Unser Charly ist wohl Tierfreund. Er hat sich gleich Dutzende der possierlichen Freunde an die Wände gehängt, wobei der mächtige Keilerkopf über dem Eingang sein besonderer Stolz sein dürfte.

Bilder und Urkunden aus Kaisers Zeiten und dem 1000-jährigen Reich, Lampenschirme, bei denen man sich ernsthaft fragt, ob das wirklich nur Tierhäute sind, mit denen die Dinger bespannt wurden, fügen sich da so selbstverständlich in die rustikale Ausstattung ein, daß man meinen könnte, man säße in Charles Mansons Partykeller.

Nach etwas Eßbarem sollte man besser nicht fragen, wenn man nicht Gefahr laufen möchte, Köstlichkeiten wie Bratkartoffeln mit Sülze oder „lecka“ Frikadellen verschlingen zu müssen. Mit einem reichhaltigeren Angebot kann man leider nicht aufwarten, da die Küche aus Gründen, die sich nur erahnen lassen, geschlossen wurde, wie man uns zu verstehen gab.

So unangenehm auch die Atmosphäre ist, um so angenehmer sind zumindest die günstigen Bierpreise: denn wer fünf Pils bestellt, zahlt sage und schreibe nur ´nen „Heiermann“.

Das Stammpublikum hat sich in „Charly´s Dröhneck“ eine eigene Welt geschaffen, in der man unter sich ist und sich wohl fühlt, doch als Fremdling stößt man hier das Tor zu einer befremdenden und bizarreren Welt auf, die fühl- und faßbar zu beschreiben selbst den fähigsten Rezensenten vor Unlösbares stellt.

Resümee:

Atmosphäre: Unbeschreiblich!
Gäste: Unbegreiflich!
Musik: Unangenehm!
Einrichtung: Unfaßbar!
Toilette: Unbenutzbar!
Preise: Ungeheuerlich!

Bewertung: -☆☆☆☆☆

Soundgarden

Riga-Ring 6

Tel.: 02921/33237

Was ist das? Es ist dunkel. Es ist stickig. Es ist laut und überall sitzen verschwitzte, alkoholisierte Gestalten an leeren Ölfässern? Nein, das ist nicht der Maschinenraum der Exxon Valdez - das ist Soundgarden! Nun, spätestens seit der letzten Fanta-Werbung wissen wir alle, daß man die wirklich angesagten Partys in stillgelegten U-Bahn-schächten feiert und mit einem solchen kann es der Soundgarden locker aufnehmen.

Vermutlich hatte man bei der Gestaltung der Räume versucht, Monotonie und Technisierung all unserer Lebensbereiche mit der fortschreitenden Anonymität und dem zunehmenden Egoismus unserer Gesellschaft zu verbinden. Dies galt es in harten Blechtonnen, kahlem Mauerwerk und blankem Stahl auf subtile Weise dem fassungslosen Besucher,- in sich selbst ja auch nur Opfer dieser Welt und Gefangener des eigenen Ichs -, darzulegen. Diese ganze Trostlosigkeit und Gefühlsarmut wird wiederum von der dargebotenen Musik gekonnt aufgegriffen und führt die vom Künstler bewußt gewählte Bezeichnung „Klanggarten“ ad absurdum.

Aber vielleicht ist das ja auch nur absoluter Blödsinn und die Kids von heute finden es einfach nur cool, sich für ein paar Stunden in eine Welt entführen zu lassen, so bunt und lebensfroh wie die eines Leuchtturmwärters auf den Färöer-Inseln zur Polarnacht und dabei willfährig in einem Geräuschozean zu versinken, der einen steten akustischen Balanceakt zwischen Shuttletriebwerktest und Fabrikstanze darstellt.

Das Publikum präsentiert sich, wie in allen Kleinstadtdiskos, eher gemischt. Zumeist meint man allerdings, in einem Pulk von Schaufensterpuppen aus der Young Collection Ecke zu stehen, die mehr Ringe in den Ohren haben als manche an ihrer Gardinenstange. Die meisten hier sind ziemlich hip und stehen auf Musikarten wie Hardovercross-coretrancetechnodancefusion... ääh oder so ähnlich!?

Vereinzelt drängen sich beinharte Metalheads mit Eastwood-Mine und Mofahelm am Arm durch die träge Masse, und wir alle kennen die an Geschmacklosigkeit und Dumpfheit kaum zu übertreffenden T-Shirts irgendwelcher Ruhrpott-Deathmetalbands mit Motiven, bei denen man sich unweigerlich fragt, ob dem Typen gerade in der Pommesbude die Currywurst aufs Hemd gefallen ist oder ob er sich in nekrophilem Wahn die Gedärme toter Katzen auf die Brust schmiert.

Seit neuestem ist die ganze Kaschemme in verschiedene Bereiche aufgeteilt und präsentiert sich als Themenpark der heutigen Jugendkultur. Da träumt im „Club“ der Rapper aus dem Hochsauerland vom Gangsta's Paradies in der Bronx, während in „Halle 1“ D.J. Dumpfbirne bei „Dancefloor 'n More“ die Puppen tanzen läßt und beim Betreten des „Doom“ meint man unweigerlich, man sei pünktlich zum Dosenstechen in die Abschädel-Party von Punkerpärchen Skunk und Zecke in einer besetzten Kreuzberggrüne geplatzt Das Getränkeangebot und dessen Preise liegen im durchaus üblichen Rahmen vergleichbarer Lokalitäten. Abgerechnet wird über Lochkarten, bei denen allerdings nach zwei Bier kein Mensch mehr weiß, wie viel es nun zu entrichten gilt.

Immer lohnenswert ist ein längerer Aufenthalt am Tanzflächenrand. Blutjunge Dinger mit freiem Bauchnabel und knallengem Adidashöschen wirbeln ihr langes Haar und reiben ihren Barbie-Body an grünhaarigen Kurt-Cobain-Klonen. Diese wiederum hüpfen im Takt auf und ab wie eine Horde afrikanischer Buschmänner, die gerade in einen Termitenschwarm getreten sind. Auf der Toilette unterhält man sich dann mit den Kumpels aus der Clique über das letzte Roskilde-Festival, wo man sich doch so herrlich im Schlamm gewälzt hatte und der Mattes so breit war, daß er glaubte, A-Hörnchen und B-Hörnchen dabei ertappt zu haben, wie sie seinen Shit klauten und er dann wie ein geisteskranker Derwisch über den Campingplatz jagte.

Der größte Teil der Besucher scheint mir doch arg jung zu sein. So ähnlich muß man sich wohl die Krabbelgruppe im MTV-Sendergebäude oder eine Karnevalsfeier in einem Kinderhort für Hyperaktive vorstellen.

Lustig auch die von Zeit zu Zeit angebotenen Events, (*Neudtsch. für „Eventuell läßt sich aus Scheiße Geld machen“ siehe auch „Soester Schankhaus Brevier“*) bei denen man bis zum Spitzbart und frau bis zum Augenbrauenpiercing in Popcorn, Schaum oder Styroporschnee versinkt. Wer sich also nicht unbedingt zu einer der oben erwähnten Subkulturen zählt und auch nicht wissen möchte, wie man eine Party in einem Braunkohlestollen feiert, sollte den Soundgarden eher meiden.

Resümee:

Atmosphäre: Happy Hour auf der Brent Spar
Gäste: Die Jugend von heute!
Musik: Dancefloor-Desaster, Tekkno-Tortur, MetaF-Massaker
Einrichtung: Hat das Flair einer ausgebrannten Tiefgarage.
Toilette: Urinal fatal !
Preise: Disko-like
Bewertung: ☆☆

Zum fidelen Bauern
Niederbergheimer Str. 110
Tel.: 02921/73514

„Zum fidelen Bauern“ oder „Die köttige Komödie“
Ein Trauerspiel in 3 Akten.

Prolog

Weh mir, lieber Leser, höret an dieser Stelle von dem Übel, das dem Verfasser dereinst widerfahren und vom immerwährenden Kampf des Guten gegen das Böse berichtet. Wollt wagen mir euer ungeduldig Ohr zu leihen und werdet zutiefst entsetzt sein von dem, was sich hier zugetragen!

I. Akt

Es war einer dieser drückend schwülen Augusttage, da ich in meinem kleinen, stickigen Arbeitszimmer stundenlang über meiner Remington hing und zorniger Verdruß über den Mangel an Einfällen für ein weiteres Brevier mich überkam. Es war einer dieser Tage, an denen man entweder seine Mutter erschießen oder sich den ganzen Tag Bärbel Schäfer anschauen könnte und an denen der Verstand langsam in einer Flasche Scotch versinkt.

Und als ich nun so da saß und mit zitternden Händen ein Glas nach dem anderen in mich hineinschüttete, da wurde mein Zimmer plötzlich von undurchdringlichem Rauch erfüllt und schwefeliger Gestank breitete sich aus. Dann trat eine in einen düsteren Umhang gehüllte, gesichtslose Gestalt aus dem dichten Nebel, nahm mich bei der Hand und führte mich in die nächtliche Stadt, um mich zu versuchen, daß ich schwach würde und ihn, den Herrn der Fliegen, anbetete.

II. Akt

Er führte mich zu einem Ort, der da hieß „Soundgarden“ und er sprach: „Ich will dir knallbunte Second-Hand-Fetzen geben und gefärbtes Haar, wider jeden Geschmacks. Ich will dich Tanzen lehren,

als hättest du einen Zitteraal in der Hose und ich will jedes deiner Körperteile mit silbernem Geschmeide behängen, auf daß alle schönen Jungfrauen dich anhimmelten.“ Doch ich wandte mich befremdet ab und ließ den Ort höllischen Getöns wortlos hinter mir. Da führte der Satan mich zu einer Gaststätte, die ward „Charly’s Klöneck“ genannt und war ein Ort schauderlichen Grauens. „So begib dich hinein und schließ dich der stimmungsvollen Runde an. Unstillbaren Durst nach geistigem Trank will ich dir allabendlich geben. Vulgäres Wort soll über deine Zunge schlüpfen und mit Fußballübertragungen will ich dich in süße Verzückerung versetzen, so daß du jeden Abend wiederkehrst und dein Leben lang nicht mehr frei wirst.“

Doch ich trotze auch diesem verlockendem Angebot gottesfürchtig und da der gefallene Engel nun erkannte, daß ich seinen Lockungen nicht verfiel, führte er mich fort, um mir zu zeigen, wo all die, die nicht widerstanden hatten, nun ihr unfaßbares Dasein fristen müssen. Er nannte es „Zum fidelen Bauern“, doch noch heute schwant mir, daß ich des Fegfeuers gewahr wurde.

III. Akt

Nicht den Adelligen, nicht den reichen Kaufmann, sondern den einfachen Mann von der Straße fand ich hier! Die traurigen Seelen klammerten sich nach hartem Tagwerk an den Tresen und wühlten in den Taschen ihres Blaumanns nach den letzten Groschen fürs kühle Blonde. Einsame, vom Leiden gezeichnete Gestalten murmelten und krächzten unverständliche Laute in ihre Pilstulpe und stießen dann und wann völlig zusammenhangslos kreischende Lachsalven in den tristen Raum.

Andere wiederum, in sportlichem Ausgehdress und mit ölverschmierter Kawasaki-Kappe, tauschten Lebensweisheiten und sinnierten lalend über Trainerwechsel, Sozialhilfe und Nockenwellen-Einbau.

Liefe man nackt durch den Petersdom, man hätte nicht größeres Aufsehen erregen können, wie ich beim Betreten des Lokals. Neuer Ge-

sichter wurde man hier wohl eher selten angesichtigt und so ließ man mich denn auch den ganzen Abend nicht mehr aus den Augen.

Unbändige Furcht griff mit eisiger Klaue nach mir, als die Eingangspforte hinter mir donnernd ins Schloß fiel und ich mich nun allein inmitten dieses traurigen Ortes fand. Eine Unzahl dämonischer, mit Spinnweben überzogener, ausgestopfter Waidmannstrophäen blickten mich grimmig aus toten Augen an und die nicht minder leeren Blicke der hierher Verdammten mochten mein Unbehagen nicht zerstreuen.

Dazu noch die schwere Luft. Eine Kreation aus Camel, Korn und Castrol zwängte sich in die Lungenflügel, die mich in ihrer Intensität an den Duft meines gehörnten Freundes erinnerte und bei der menschenverachtenden Blasmusik hätten sich meine Gehörschnecken am liebsten in ihre Häuser verkrochen.

Da ich mich gesetzt hatte, kam nach vielen Minuten der Verwirrung nun doch die Wirtin herüber und fragte nach meinem Begehren. Hunger plagte mich unbarmherzig und ich sehnte nach Linderung, aber die Frage nach einer Kleinigkeit zu essen stieß bei der guten Frau auf noch mehr Unverständnis und so bekam ich nur ein „Hier gib’s nur zum Trinken!“ zur Antwort.

Genötigt den argwöhnischen Blicken der Gepeinigten zu entgehen, beschloß ich, das Interieur genauer in Augenschein nehmen*. Irgendwie wirkte alles vertraut und doch befremdend. Fußballwimpel und vertäfelte Wände (wobei mir sofort das alte Heimwerkerzitat: „Hömma, schön Paneele untere Decke, haste immer Ruhe mit!“ zu Sinn kam.) verbreiteten miefige Vereinshausatmosphäre. Ein unheiliges Los hatten jene zu tragen, die dazu verdammt waren, wohl für ewig vor dem Groschengrab zu sitzen und ihr letztes Hab und Gut zu verspielen.

Bei einem Blick in einen Nebenraum entdeckte ich einen schier unbeschreiblich dicken Mann, der ganz offensichtlich in einem viel zu schmalen Lehnstuhl feststeckte und somit gezwungen war, sich ein

sterbenslangweiliges Fußballspiel anzusehen. Wobei die arme Kreatur schon nach der ersten Halbzeit so gebrochen war, daß sie nun völlig apathisch vor dem flackernden Kasten verharrte und das Bier in der Hand verschalen ließ.

Als ich diesen bitteren Schierlingsbecher, den man hier Bier nannte, widerwillig getrunken hatte, sah ich mich gezwungen, eiligst den Abort aufzusuchen. Doch als die Klobrille aufgerissen hatte, mußte ich zu meinem Entsetzen feststellen, daß mein Vorgänger augenscheinlich über eine gesegnete Verdauung verfügte. Zuviel der Pein!

Die Dämme meines Verstandes drohten unter all diesen schrecklichen Eindrücken zu bersten und mich dem Wahnsinn preiszugeben und wie von tausend Teufeln verfolgt, rannte ich aus dem Lokal und machte nicht eher halt, bis diese grauenvolle Stätte ewiglichen Leids vom Dunkel der Nacht verschlungen war.

An diesem Abend beschloß ich dem Herrn mit diesem Buch auf Ewig zu danken und es dem treuen Leser als mahnenden Ratgeber an die Hand zu geben.

Resümee

Atmosphäre: „Twin Pils“, „Akte eX“
Gäste: Kalli & Mulder
Musik: Musikantenstadl: Seit 20.15 Uhr wird jetzt zurückgesungen.
Einrichtung: Vertäfelungs-Fatalismus und Trophäen-Tristesse
Toilette: bessere Waschküche, für Ernährungswissenschaftler lohnt sich ein Blick in die stets gut gefüllten Schüsseln!
Preise: Töfte
Bewertung: ☆☆

Zum Abschluß wie immer noch einige Kurzkritiken über Soester Gaststätten, bei denen eine ausführliche Besprechung nicht gelohnt hätte:

Cactus

Nöttenstr. 13

Tel.: 02921/16968

„Nix los in Soest?“- fragt man uns da in einer Werbeanzeige des „Cactus“. Richtig! So ist Soest und so bleibt es auch trotz der Eröffnung dieses Schankhauses, das seine Besucher mit mexikanischen Trendgetränken lockt. Auch wenn sich das Flair von der Tequila-Baracke am Rio Grande nicht so recht einstellen möchte, ist der Cactus nicht unbedingt schlechter, aber auch nicht außergewöhnlicher als eine Vielzahl anderer Zapfstuben dieser Stadt.

Bewertung: ☆☆☆

China Kam-Fu

Thomästr. 52

Tel.: 02921/13885

Konfuze sagen: *Chinesische Essen sein wie eine Pralinenschachtel, man wissen nie was man bekommen.* So skurril die Menüs auch aussehen und so ungewohnt die Vorstellung des Genusses von Morcheln, Bambussprossen oder Seeanemonen auch sein mag, es schmeckt fabulös. Der Service war freundlich, die Preise angemessen und die Atmosphäre behaglich. Kurzum: empfehlenswert!

Bewertung: ☆☆☆☆

Euro-Pub

Nötten-Brüder-Wallstr. 22

Tel.: 02921/33090

Fürwahr, Soest hat mit einer Metropole wie Berlin wenig gemein. Halb so groß wie der Reinickendorfer Friedhof, dafür aber doppelt so tot präsentiert sich das Herz Westfalens seinen Besuchern. Doch mit dem ersten Soester Internet-Café steht unsere Stadt in Sachen zukunftsweisender Trends einer Weltstadt nun in Nichts mehr nach.

Chatten, downloaden, Hyperlinks und Websites - die meisten Gespräche der anwesenden Gäste befassen sich vorwiegend mit computer-technischen Problemen und bewegen sich daher knapp am CB-Funker-Niveau. Doch nicht nur für Online-Adepten ist ein Blick ins Euro-Pub interessant. Auch der Laie hat hier unter fachkundiger Anleitung die Möglichkeit, mal einen Blick ins Netz zu wagen.

Da es die meisten hier eh vorziehen, sich mit Greg aus Sydney über das neue Office-Paket zu unterhalten oder mit Mbehti aus Äthiopien verlegene Chat-Floskeln á la „Regnet´s bei euch auch?“ auszutauschen, ist die Gefahr, daß blasse Computerfreaks mit selbsttönender Kassenbrille und Hautproblemen einem mit nervigem Insider-Geschwätz die Ohren abkauen, glücklicherweise recht gering.

Bewertung: ☆☆☆

Graffiti

Am Bahnhof 1

Tel.: 02921/14647

Bretharte Schwermetall-Akkorde klopfen an die Schallmauer, eine kreischende Elektrogitarre durchpflügt den Raum zum Gehörgangs-Genozid und blutrünstige Postermotive prangen dekorativ von den Wänden.

Wir bahnen uns den Weg durch den schwitzenden, langhaarigen Mob, der sich das Hirn aus dem Schädel schüttelt. Plötzlich baut sich vor uns ein in Leder gezwängter, aus allen Nietten platzender 3-Zentner-Bizeps auf und schaut uns zähnefletschend an. „Bier formte diesen wunderschönen Körper“ lesen wir auf seinem Shirt - „...und der übermäßige Genuß desselben diese selten dämliche Fresse!“ denken wir uns noch, dann saust eine speckige Faust hernieder und ein Dutzend Totenkopfringe graben sich tief ins Gesicht.

So oder so ähnlich stellt sich wohl ein jeder von uns den Besuch in einer Hard-Rock-Kneipe vor, und auf den ersten Blick werden Musik, Räumlichkeit und Gäste diesem Denken durchaus gerecht. Doch beim näheren Hinsehen erweisen sich die Pfundskerle, die in ihren bunten Kutten ein wenig an wandelnde Litfaßsäulen erinnern, als recht umgänglich und nett. Überhaupt geht es hier bei Billard und Dart doch eher beschaulich zu. Freunde des harten Klangs finden hier für ihr gestähltes Ohr ein geeignetes Refugium und natürlich „Alk“ im Überfluß.

Bewertung: ☆☆

Haifisch

Brüderstr. 56

Tel.: 02921/2989

Saturday Night Fever am Bahnhof. Immer Samstags Nachts trifft man sich hier zum Staying alive auf der schachbrettgroßen Tanzfläche dieser b.p.m.-Untiefe. King Cool und seine Dancing Queen hüpfen die Diskocharts rauf und runter wie die lustigen Tümmler in einem Delphinarium und der Rest der Gäste drängt sich wie die Ölsardinen. Wem´s gefällt, der mag hier gern abtauchen, weniger begeisterte Diskogänger fühlen sich allerdings eher wie Jonas im Walfischbauch.

Bewertung: ☆☆

Jason's Irish Pub

Markstraße 5

Tel.: 02921/31386

Irgendwie mag dieses Pub unserer Vorstellung einer wahren gälischen Guinnessgrotte nicht ganz gerecht werden. Die Einrichtung eher gemütlich als derb, Musik und Stimmung eher dezent als ungezähmt. Und wo sind die versoffenen, rothaarigen Raufbolde, die zwischen Wett-saufen und Weichprügeln inbrünstig Shantys gröhlen? Eher ideal für einen netten Abend in netter Umgebung mit netter Musik und netten Leuten.

Bewertung: ☆☆☆☆

Mambo

Nötten-Brüder-Wall-Str. 22

Tel.: 02921/13007

Gute Mädchen kommen in den Himmel, blöde kommen hier hin. (ehedem „Na und“ ,siehe „Soester Schankhaus-Brevier“ Band I).

Bewertung: ☆

Viva

Walburgerstr. 64

Tel.: 02921/33433

Er (35/1,85), gutaussehend, finanziell wohl-situierter, erfolgsverwöhnter BMW-Fahrer mit Ferienhaus auf Lanzarote, sucht optisch adäquate, schlanke, UV-behandelte AVON-Beraterin, für gesellige Abende mit Gleichgesinnten in gemütlichem ungezwungenem Ambiente. Kontoauszüge und Körpermaße werden auf Wunsch zugesandt!

Bewertung: ☆☆☆

Epilog

Einer guten alten Tradition folgend auch am Ende dieses Heftes wiederum einige Zitate aus Film, Funk und Fernsehen, die uns in der Vergangenheit sehr bewegt haben:

„Ja, rrrriesig!“
(*Maria und Margot Hellwig*)

„Und bittschön, bleibn's gesund!“
(*Peter Alexander*)

„Irgendwo da draußen ist die Wahrheit!“
(*Fox Mulder*)

„Junger Mann, Sie haben ja Schwimmhäute zwischen den Zehen!“
(*Professor Hastig*)

„Ich brauch' mal Urlaub!“
(*Terminator*)

„Es reibt sich die Haut mit der Lotion ein! Das macht es, wann immer man es ihr sagt!“
(*„Buffalo Bill“*)

„Dies ist leider kein Einzelfall!“
(*Eduard Zimmermann*)

„Habt Ihrn Huhuund?“
(*Heiner*)

„Streichen gaaanze Zaun!“
(*Mr. Miyagi*)

*) Das große Oblino Gewinnspiel! Gewinnen Sie das tolle Oblino Überraschungspaket. Zählen Sie, wie oft eine Formulierung in gleicher oder ähnlicher Art in beiden Brevieren vorkommt und schreiben Sie uns die richtige Lösung auf einer Postkarte:

Oblino-Verlag Soest
Postfach 1923
59479 Soest

The End
Finis □